

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 19

Artikel: Allgemeine Betrachtungen über 1812 (Schluss)

Autor: Bleibtreu, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mongolei und der Mandschurei beigetreten. Rußland bezweckt, von den russischen Mongolen um Unterstützung gebeten, keine Erweiterung seines asiatischen Besitzes, sondern verlangt nur, daß sich in der benachbarten Mongolei kein militärisch starker Staat festsetzt. Es besteht auf der Wahrung guter Beziehung zu China und daher auf einer Verständigung zwischen China und den Mongolen unter Teilnahme Rußlands und Unterstützung der Mongolen bei Schaffung einer autonomen Verwaltung.

Inzwischen eröffnet sich mit der Einbringung der *irischen Homerule-Bill* im englischen Unterhause die Aussicht auf die seit Jahrzehnten von den britischen Staatsmännern ersehnte Herstellung eines *Freundschaftsbundes zwischen dem britischen Reiche und der nordamerikanischen Union*, da die sehr zahlreichen amerikanischen Bürger irischer Herkunft bereits drei von den Regierungen beider Länder darauf abzielende Versuche vereitelt haben. Die Homerule-Bill aber soll bestimmt sein, die bestehende Schranke niederzuwerfen, die einer Konföderation der angelsächsischen Nation entgegensteht. Denn die amerikanischen Iren besitzen Macht und Einfluß genug, um England und die Vereinigten Staaten voneinander getrennt zu halten, so lange ihren Landsleuten daheim nicht volle Gerechtigkeit und die Gewährung der vollen Selbständigkeit geworden ist. Bereits sind drei im Sinne des Freundschaftsbündnisses zu schließende Schiedsgerichtsverträge zwischen England und der Union am Widerstand der amerikanischen Iren gescheitert. Werden jedoch deren Wünsche erfüllt, so kann mit der „Homerule-Bill“ die mächtigste Schranke fallen, die der Konföderation der angelsächsischen Nationen bisher noch entgegensteht. Die Homerule-Frage gewinnt somit Weltbedeutung, da sie internationalpolitischen Zwecken dienstbar gemacht werden soll. Allein es gilt als durchaus fraglich, ob sich in der Union ein ebenso starkes Verlangen nach angelsächsischer Verbrüderung bekunden wird, auch gilt als feststehend, daß das Haus der Lords von seinem Veto Gebrauch machen und die Bill verwerfen wird, ein Recht, welches es dreimal auszuüben vermag. Wenn auch Lord Grey im Vorjahre in einer Rede im Unterhause durchblicken ließ, daß ein unbeschränkter Schiedsgerichtsvertrag zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten in gewissen Fällen zu gemeinsamer anglo-amerikanischer Aktion „gegen eine dritte Macht“ führen können, so droht dem deutschen Reiche schon in Anbetracht seiner gemeinsamen Handels- und sonstigen Interessen mit der befreundeten Union auch in dieser Richtung in absehbarer Zeit keine Gefahr, und die europäische Lage bietet, wie der deutsche Reichskanzler selbst im Reichstage erklärte, keinen Grund zur Beunruhigung, und in Anbetracht des Dargelegten, unseres Erachtens, auch in absehbarer Zeit nicht. Auch die momentane Verschiebung der politischen Verhältnisse im Vorjahr erscheint nur als eine vorübergehende, nicht einmal wesentliche, da die beiden Hauptbündnisgruppen nach wie vor bestehen bleiben und nur das längst bestehende französisch-englische Uebereinkommen konkret und bestimmt

in die Erscheinung trat. Auch die Rüstungen anderer Staaten waren keine sehr beträchtlichen und die französischen Afrikatruppenpläne noch sehr unbestimmte Zukunftsmusik, so daß die neue deutsche Wehrmachtsverstärkung mehr dazu bestimmt erscheint, dem Grundsatz zu entsprechen, „die Rüstung des Reiches auf einem seinen Mitteln wie Kräften entsprechenden Stand zu erhalten, und stets weiter zu bringen“, wie sich auf eine Verschärfung der politischen Lage zu beziehen. β .

Allgemeine Betrachtungen über 1812.

Von Karl Bleibtreu.

(Schluß.)

Die Russen büßten am 14. August „mehr als 2,000“ laut Porter ein, ließen 4,000 Tote in Smolensk, was also mindestens 8,000 Verwundete dazu ergibt, verloren am 19. noch 1,000 Tote, 3,000 Verwundete, „während Buturlin sich später hochherzig zu „500“ aufschwang, welche damaligen russischen Angaben noch hinter der Wahrheit zurückblieben. Unter 20,000 verloren sie keinenfalls. Unterwegs erhielten sie 26,000 Verstärkung, außerdem 15,000 Milizen, und hatten am 5. September vermutlich 130,000, schmolzen nach der Schlacht trotz neuer Verstärkungen beim Abzug von Moskau auf höchstens 70,000, verloren also seit Juli (Flügelheere ungerechnet) gleichfalls rund 130,000, d. h. gut $\frac{2}{3}$ ihrer Gesamtstärke, prozentual somit weit mehr als Napoleon. Sie stiegen dann auf 150,000 laut Porter, wobei freilich Milizen und Freischaren inbegriffen, sanken aber schon am 17. November auf 50,000. — So furchtbar lichteten Kämpfe und Strapazen die Reihen der besser gepflegten, bekleideten, berittenen Verfolger, so grimmig wies noch das schattenhaft dahinwankende Gerippe der großen Armee die Zähne! Die Verfolgung der russischen Hauptarmee von Moskau bis Smolensk kostete nach russischer Angabe Napoleon 42,000 Mann. Tschouykewitsch zählt amtlich 33,000 Gefangene, so daß die Verfolgten nur 9,000 Tote und Verwundete bei Malojarslawez (Korps Eugen), wo die Italiener — besonders Gardejäger des Vizekönigs — sich heroisch opferten, bei Wiasma (Davout) und in weiteren Nachhutgefechten verloren die Russen ungleich mehr. Die „Gefangenen“ aber bestanden fast ausschließlich aus meist waffenlosen „Isolirten“, die man am Wege aufas, die eroberten Kanonen aus demontierten oder unbespannt stecken gebliebenen, die man wegen völligen Pferdemangels opfern mußte.

Nichtsdestoweniger vermochten die Russen den Abmarsch über Krasnyj am 17. nicht aufzuhalten, wo zwar das 33. holländische Leichte vernichtet wurde, ebenso 1. Gardévoltigeurs von 400 auf 64 schmolzen, wie Vionnets „Souvenirs“ behaupten und was zu 11 toten und 12 verwundeten Offizieren stimmt, nicht aber, daß 1. Gardetirailleurs auf 56 Mann schmolzen, da sie nur 11 Offiziere verloren, oder Füsiliergrenadiere auf 11 Offiziere 30 Mann, da sie nur vier Offiziere einbüßten! So muß man alle Ueberlieferungen nachprüfen.

Kutusow ließ nun völlig von Verfolgung ab, unter dem Vorwand, der Feind werde „von selber zugrunde gehen“, in Wahrheit, weil alle Kräfte versagten. Das ganze Korps Rayewski zählte am 17. früh nur noch 4,500 Mann. Nur wenig Reiterei unter Ojarowski und Jarmolow folgte langsam auf Borisow, wo Napoleon der Beresina zustrebte. Hier erwarteten ihn neue Feinde. An der Düna wuchs im Herbst das Heer Wittgensteins bedeutend. Ein Brief des Zaren (Memoires Inédites de l'Amiral Tschitschagoff, von dessen Enkel uns gütigst zur Verfügung gestellt), berechnet ihn auf 45,000, dortige Seitenkräfte auf 35,000, Tschitschagoff auf 80,000, der am Pripet gegen Oesterreicher und Sachsen im Südosten operierte. Auch letzterer aber schmolz schon im Oktober auf 58,000, wovon er 27,000 zur Täuschung Schwarzenbergs zurückließ und mit 30,000 (nicht 25,000) im Gewaltmarsch einen Flankenstoß im Bogen auf Minsk-Borissow führte. Dombrowski wurde am 21. vom Borissower Brückenkopf vertrieben, wobei er nach Soltyk 2,500, nach Tschitschagoff 3,000 verlor, der aber 2,000 Tote und Verwundete für sich selber eingesteht, sein kühner Reitergeneral Lambert blutete. Mittlerweile hatte Oudinot, von dem die Bayern Wrede's sich trennten und nach Wilna abzogen, sich mit dem Reservekorps Victor vereint und am 11. bei Smoliany Wittgenstein ein unentschiedenes Gefecht geliefert. Er eilte jetzt, während Victor den Gegner im Norden aufhielt, nach Südwesten herbei, vereinte sich mit Dombrowski (noch 5,000 mit 15 Geschützen, wobei auch 7. Württembergisches Regiment, das laut Pfister nur noch 200 Gewehre zählte) und warf den General Paul Pahlen unwiderstehlich aus Borissow am 23. heraus. Dieser soll nur 600 verloren haben. Selbst wenn aber Tschitschagoffs Angabe richtig wäre, er sei nur mit 25,000 nach Minsk aufgebrochen und habe nur 20,000 im Beresinakampf besessen, müßte er 5,000 bis dahin verloren haben. Wittgenstein verstand die Lage so wenig, daß er schrieb: „Napoleon wolle ausbiegen!“ und später an den Zaren: er habe „Napoleon *gezwungen*, die Beresina zu passieren!“ — also mit unfreiwilliger Komik die Dinge auf den Kopf stellte. Denn die Russen sollten ja gerade das Ueberschreiten des Rückzugflusses verhindern! Daß Wittgenstein nur 14,000 Mann ernstlich engagierte, und erst um 10 statt 8 Uhr morgens Victor angriff, der am Ostufer den Uebergang deckte, darin verleumdet ihn Tschitschagoff wohl, der sich um 2 Uhr am Vortag mit ihm in Borissow persönlich besprochen haben will. Dagegen scheint Kutusow, der sich nicht vom Flecke rührte, wirklich eine Depesche um fünf Tage vordatiert zu haben, um sich nachher reinzuwaschen, als er Napoleons Entkommen erfuhr.

35,000 Wittgenstein am Ost- und vermutlich 25,000 Tschitschagoff am Westufer, ohne Kutusow im Süden zu rechnen, klemmten also Napoleons Heeresmacht an der Beresina ein. Murat verzweifelte schon: „Entkommt der Kaiser diesmal, so hat er den Teufel im Leib.“ Nun, er hatte ihn eben im Leibe. Denn aus voraussichtlichem Untergang keimte ein Triumph, der all seine und seiner Braven

Großtaten in den Schatten stellt, wenn man die Ungunst der Lage erwägt.

Die Stärke ist ungewiß. 7606 Badenser, außer dem Bataillon beim Hauptquartier, betraten Rußland incl. Reiter und Batterien. Das Fußvolk schmolz in Marsch und Kampf auf 2250 Mann, behauptet ihr Markgraf (früher Massenass Adjutant), der heute die Truppe führte. Da aber bei I. 2 allein die Grenadierkompagnie 80 Gewehre zählte, das Bataillon also wohl 450, so gibt dies zu denken. Die Bergenser, kurz zuvor 2650, seien am Schlachttag auf 1500 geschmolzen. Da aber Sachsen und Polen nur um 15% verringert, so wissen die Götter, warum gerade die armen Rheinländer in wenigen Tagen um 40% gelichtet sein sollen, zumal das Badenser Fußvolk mit kaum 5,000 von Smolensk nach der Düna abgerückt, trotz so vieler Leiden und Kämpfe bis dahin nur 55% im ganzen verlor. Außerdem waren die Polen nachweislich 1300, nicht 800 stark. Incl. 1,000 Sachsen (lt. Exner) dürfte Victor noch 6,500 Mann Fußvolk gezählt haben. Die Bemakelung der Bergenser, als ob sie so unverhältnismäßig sich aufgelöst hätten, dient ebenso wie des Markgrafen Darstellung in seinem Tagebuch, daß diese „Rekruten“ zweimal wichen, nur dem Zweck, das Licht der Badenser allein leuchten zu lassen.

Am 27. machte Oudinot schon am Nordufer freie Bahn, dagegen ging in der Nacht Victors holländisch-französische Division Partonnaux, verirrt von Wittgenstein abgeschnitten, mit 4,000 Mann heroisch unter.

Victor hatte am 20. notorisch noch 13,500, anderweitige Angabe 9,000 — wonach er am 28. nur 5,000 hatte — rührt von bloßer Oberflächlichkeit her, insofern Partonnaux zweimal davon abgerechnet. Auch besaß Oudinot nicht 8,000, sondern 11,500. Die übliche Bezifferung 37—45,000 für Napoleons Streitbare ist noch zu niedrig, er hatte nach unserer Durchrechnung 50,000, zumal man die Massen unberittener Kavallerie außer Acht läßt; außerdem 45,000 „Isolierte“, die freilich nur bei Marsch und Kampf behinderten. Außer Oudinot, Victor, Ney rückten aber alle übrigen Heerteile während der Schlacht am Südwestufer durch die gebrochene Lücke nach Zembin und von dort nach Wilna ab, so daß laut Fain nur 26,000 Streitbare gegen mindestens 55,000 Russen fochten (niedrigste Schätzung 45,000, höchste 70,000), deren Uebermacht nicht das geringste gegen dies abgehetzte, verhungerte Gespenst der Großen Armee ausrichtete.

Die Frage der kleinen Garnisonen in Deutschland.

Die Frage der kleinen Garnisonen tritt mit der neuen deutschen Heeresvermehrung wieder in die Erscheinung. Schon im vorigen Reichstage war gelegentlich der Etatsberatung wiederholt die Errichtung neuer Garnisonen in kleinern Städten angeregt worden, und hatten sich mehrere Städte in Eingaben an die Heeresverwaltung um Garnisonen beworben, auch der Petitionskommission des jetzigen Reichs-